

Lehrpersonen wollen geklärte Verantwortung

Der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH hat an seiner Delegiertenversammlung vom 7. Juni in Aarau ein neues Berufsleitbild verabschiedet. Dieses dient als Grundlage für die Verbandspolitik und als Orientierungsrahmen für die rund 50 000 Mitglieder. Kürzer, prägnanter und weniger idealistisch als die bisherige Fassung, beharrt es auf den nötigen Ressourcen zur professionellen Erfüllung des Bildungsauftrags.



Fotos: Marc Renaud

86 Delegierte von mehr als 30 LCH-Sektionen und Mitgliedsorganisationen versammelten sich am Tag des Euro 08-Anpiffs im Aarauser Kultur- und Kongresshaus.

Heinz Weber

LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp schlug in seinem Eingangsreferat die Brücke zwischen den grossen Themen des Tages: «Was haben Fussballtrainer und Lehrer gemeinsam? Beide bekommen laufend gut gemeinte Ratschläge von selbsternannten Experten, die genau wissen, was zu tun ist, damit die Mannschaft bzw. die Klasse bessere Leis-

tungen zeigt. Wer aber in seiner Jugend Fussball gespielt hat oder zur Schule gegangen ist, wird deswegen noch lange nicht zum Fussball- oder Schulexperten. Mit dem neuen Berufsleitbild des LCH definieren nun die wirklichen Fachleute für Lehren und Lernen, was zum Wesen des Lehrberufs gehört und welche Herausforderungen künftig zu meistern sind.» Wie Zemp ausführte, behält der LCH mit seinem neuen Leitbild die Federführung

in einem wichtigen berufspolitischen Bereich: «1993 verabschiedete der LCH als erster Berufsverband im deutschsprachigen Raum ein Berufsleitbild für Lehrerinnen und Lehrer. Nach dem erfolglosen Versuch, zusammen mit der EDK und den kantonalen Bildungsdepartementen ein neues Berufsbild zu entwerfen, ist die Zeit nun reif für eine Aktualisierung des Berufsleitbildes des LCH.»

Partner für Schule und Erziehung

«Lehrerinnen und Lehrer wissen, wofür sie zuständig sind, was sie realistischerweise können und wo ihre Grenzen und die Grenzen des Berufsauftrags liegen. Sie lassen sich nicht für beliebige Aufgaben und Ansprüche einspannen. Die Verantwortung für den Lernerfolg teilen sich alle Partner: die Lehrpersonen, die Lernenden, deren Eltern, die Schulorgane, die Politik, die mit erziehende Gesellschaft.» – So ist es in Punkt drei des neuen LCH-Berufsleitbildes festgehalten. Das Arbeitsfeld Schule ist vielseitiger und anspruchsvoller geworden; mit HarmoS kommen weitere Herausforderungen auf die Lehrerinnen und Lehrer zu. Umso wichtiger, dass die Arbeit in «geklärten Verantwortlichkeiten» passiert.

Zu solcher Klärung beizutragen, ist unter anderem Funktion des Berufsleitbildes. Somit dient es dem Verband als Richtschnur für die Vertretung der Interessen des Berufsstandes. Aber es dient auch dem einzelnen Mitglied zur Orientierung und notfalls Abgrenzung.

Für Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, ist das neue Leitbild «eine intelligente Antwort auf teils dramatische Veränderungen im Umfeld». Die erste Fassung von 1993 habe die Lehrerinnen und Lehrer noch in ihrer traditionellen Rolle als reformfreudige «Triebkraft der Schulentwicklung» beschrieben. Inzwischen sei diese Rolle von «Ingenieuren» für Change Management und Qualitätskontrolle in den Bildungsdepartementen übernommen worden. Gleichzeitig sei den Lehrpersonen die Reformfreude respektive das



Aufmerksam verfolgen sie die Debatte um das neue Berufsleitbild.

Vertrauen in Sinn und Nachhaltigkeit von Reformen gründlich abhandeln gekommen.

Da die Rahmenbedingungen weitgehend vorgegeben seien, laute der professionelle Auftrag heute: «Als Fachleute für die Unterrichtsführung bringen wir nun unser Können, den Auftrag, die anwesenden Schülerinnen und Schüler und die zur Verfügung gestellten Ressourcen in eine möglichst produktive Beziehung. Sind die Lernenden und die Ressourcen so ausgestattet, dass die Auftragserfüllung nach den Regeln der Kunst gefährdet ist, tun wir nicht so, als ob dies trotzdem irgendwie funktionieren könnte, sondern melden die benötigten Gelingensbedingungen bzw. die Auftragsgefährdungen den zuständigen Instanzen an», hielt Strittmatter fest. Trotz des nüchternen Ansatzes sei in den sechs Leitsätzen «noch viel an guter Sinngebung, attraktiven Herausforderungen und Berufsstolz zu finden».

Pädagogik, Gesellschaft, Finanzpolitik

«Der Berufsauftrag der Lehrpersonen muss das Resultat eines Aushandlungsprozesses zwischen den politischen Verantwortlichen und den Standesvertretungen sein, so dass vorrangig die pädagogischen und gesellschaftlichen Anliegen Eingang finden, ohne dabei

finanzpolitische Aspekte ausser Acht zu lassen», betonte in seinem Vortrag Regierungsrat Rainer Huber, Vorsteher des aargauischen Departements für Bildung, Kultur und Sport. Zentral für die Arbeit der Lehrpersonen sei der professionelle Umgang mit Heterogenität, sagte der ehemalige Sportlehrer: «Chancengerechtigkeit kann nur erreicht werden, wenn auf jedes einzelne Kind und seine Bedürfnisse genügend eingegangen werden kann.»

«Mit aller Kraft» setze er sich im Rahmen des Reformpakets «Bildungskleeblatt» für optimale Rahmenbedingungen zur Erfüllung des Berufsauftrags und eine gute Lehrerbildung ein, erklärte Huber. Daneben brauche es allerdings auch «die Fähigkeit, sich mit einer gewissen professionellen Gelassenheit einzugesetzen, dass man nicht immer in allen Fällen in der Lage ist, sämtlichen Anforderungen und Bedürfnissen gerecht zu werden».

«Realitätstauglicher Duktus»

In einem kommentierenden Referat aus wissenschaftlicher Sicht mahnte Roland Reichenbach, Pädagogikprofessor an der Uni Basel, zu «einer gewissen Bescheidenheit» in Bezug auf die erwartete Wirksamkeit. So wie die meisten Menschen nicht kriminell werden, obwohl

sie die geltenden Gesetze nicht kennen, müsse man davon ausgehen, dass viele LCH-Mitglieder das Berufsleitbild ihres Verbandes nicht lesen und nicht kennen. «Dies macht sie nicht zu schlechten Lehrerinnen und Lehrern», sagte Reichenbach. Auf der anderen Seite benötige ein Berufsverband «die explizite Beschreibung des Selbstverständnisses als Ausdruck reflektierter beruflicher Identität». Der vorliegende Text sei in einem realitätstauglichen Duktus verfasst und wenig von pädagogischem Pathos geprägt, attestierte Reichenbach: «Das lässt das Berufsbild modern erscheinen.»

Reichenbach wies darauf hin, dass im Hinblick auf Praxistauglichkeit der Stellenwert des «Verfügungswissens» in der Ausbildung der Lehrpersonen stark zugenommen habe – auf Kosten des Reflexionswissens und des ethisch kulturellen Orientierungswissens. «Dabei handelt es sich um jene Wissenstypen, die viel mit Professionalität und pädagogischer Identität zu tun haben.»

Fortsetzung der DV-Berichte Seite 8

Weiter im Netz

Das neue Berufsleitbild des LCH sowie weitere Dokumente zur Delegiertenversammlung sind ab Anfang Juli auf der Website des LCH www.lch.ch abrufbar.

Das Berufsleitbild zurückweisen?

Schwerfällig und überladen wirkte der Entwurf zum neuen LCH-Berufsleitbild, hiess es in einem schriftlich vorliegenden Antrag der Freiwilligen Schulsynode Basel-Stadt (fss). Weitere Einwände: Es fehlten «klare Aussagen über den pädagogischen Auftrag»; das Berufsbild sei «defensiv», zeuge von wenig Selbstbewusstsein; die Kinder als hauptsächliche Ansprechpartner der Lehrpersonen würden kaum erwähnt. Insgesamt vermöge das Dokument junge Menschen «kaum davon zu überzeugen, dass der Lehrberuf attraktiv ist». Die fss verlangte Rückweisung des Leitbildes zur Überarbeitung durch die LCH-Geschäftsleitung.

Heini Giger, Vizepräsident der fss, bat die Verbandsleitung und die Delegierten, den Basler Antrag nach immerhin vierjähriger Vorarbeit «nicht als Geringschätzung ihrer immensen Arbeit anzusehen». Der Vorstand der fss sei jedoch überzeugt, dass es nötig sei, «nochmals genau hinzuschauen». Er könne sich mit dem vorliegenden Entwurf «nicht oder höchstens teilweise identifizieren».

Erstaunt über den Rückweisungsantrag zeigte sich Otti Gürber, Präsident des Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverbandes LLV. Bei der Diskussion der Vorlage an der LCH-Präsidentenkonferenz im vergangenen April sei keine Wortmeldung aus Basel gekommen. Auch inhaltlich sei er ganz anderer Meinung. Das Leitbild komme «selbstbewusst und offensiv» daher. Es sei «eine Antwort auf das Zeitalter der Ich-AG und auf den unwahrscheinlichen Machbarkeitswahn, nicht nur in der Schule, sondern in der Gesellschaft allgemein». Er freue sich, dass im Leitbild auch vom grossen Einfluss ausserschulischer Faktoren und von den Grenzen der individuellen Förderung die Rede sei. Otti Gürber: «Wir jammern nicht in diesem Leitbild, sondern wir fordern Gelingensbedingungen, die es uns ermöglichen, den Bildungsauftrag zu erfüllen.»

Einstimmig verabschiedet

Voten im gleichen Sinne kamen von Delegierten aus Bern, Baselland und Zürich. Daraufhin wurde der Rückweisungsantrag mit grossem Mehr abgelehnt. Nach einigen redaktionellen Modifikationen in der Detailberatung erfolgte die Verabschiedung des LCH-Berufsleitbildes sogar einstimmig. hw



Gespräche beim Empfang: Im Hintergrund ZLV-Präsidentin Lilo Lätzsch (links) mit LCH-Zentralsekretärin Franziska Peterhans. Im Vordergrund Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH (links), mit Finanzberater Willy Graf.



«Selbstbewusst und offensiv» komme das neue Berufsleitbild daher, freute sich Otti Gürber, Präsident des Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverbandes LLV.

Angeregte Unterhaltung beim Stehlunch, links die Delegation des Verbandes der Lehrpersonen Graubünden LEGR.

